



IHK Regensburg
für Oberpfalz / Kelheim

06 2020

Wirtschaft

KONKRET

A 12275 | 75. Jahrgang

Blumen kleiden Räume 10
Türöffner für die Schweiz 22
Zurück in die Zentren 36

Change

Veränderung als Chance



www.ihk-regensburg.de

Change Management 24

08 Notizen

Unternehmen

10 Lebensgrün

Firmen vor Ort

14 Friedrich Pustet GmbH & Co. KG

14 Audio GmbH

Reportáž

16 Phönix aus der Asche

19 Veranstaltungen

International

20 Kurzmeldungen

22 Türöffner für die Schweiz

Titel

24 Veränderung als Chance

30 Rüstzeug für Veränderungen

32 Richard Jaimes im Interview



Erstrahlt in neuem Grün

Asch, einst das Zentrum der europäischen Textilindustrie, musste sich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs neu erfinden. Das gelang der **Stadt in Westböhmen** u.a. durch die enge Bindung zu den deutschen Nachbarn.

16



Zurück in die Zentren

Der stationäre Einzelhandel und vitale Innenstädte **funktionieren in Symbiose**. Aktuell brauchen die stationären Geschäfte bestmögliche Rahmenbedingungen mehr denn je.

36



Das Rathaus der Stadt Asch am Goetheplatz (Foto: Klepáček)

Phönix aus der Asche

Einst galt sie als bedeutendstes Zentrum der europäischen Textilindustrie. Dann versank sie im sozialistischen Grau. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs musste sich **die Stadt Asch am äußersten Rand Westböhmens völlig neu erfinden**. Das gelang ihr mit konsequenter Ausschöpfung von EU-Mitteln und engen Bindungen an deutsche Nachbarn.

BEATE FRANCK

Sein Name klingt nach einer Figur aus Donald Duck: Gustav Geipel – wie Onkel Dagobert der reichste Mann seiner Heimatstadt. Doch damit hören die Ähnlichkeiten mit Entenhäusern auf. Gustav Geipel hütete sein Vermögen nicht in einem Geldspeicher, er gab es zum Wohle der Bürger und der Stadtentwicklung mit vollen Händen aus. Asch in Böhmen spendierte der Textilfabrikant den kompletten Straßenbau und verpasste ihr so das Image einer „Sauberrfrau“. Für Bedürftige baute er Sozialeinrichtungen, förderte Kultur und Bildung.



Bismarckturm auf dem Hainberg in Asch (Foto: Klepáček)

Info

Die Stadt Asch

Asch liegt nur sechs Kilometer von der bayerischen Grenze entfernt. Die oberfränkische Stadt Selb ist der nächste Nachbar. Der Ortsteil Doubrava (deutsch: Grün) grenzt dagegen unmittelbar an Bad Elster in Sachsen. Seine höchste wirtschaftliche Blütezeit erlebt das Ascher Land ab Mitte des 18. Jahrhunderts. Es entwickelt sich zum bedeutenden Zentrum der europäischen Textilindustrie. In der Stadt dominieren Weberei, Baumwollspinnerei, Strumpfwirkerei, Handschuhfabrikation und Färbereien mit Tausenden von Beschäftigten. Der Export der hochwertigen Stoffe und Materialien geht in alle Welt. Der Zweite Weltkrieg, die Vertreibung der Deutschen und die Kommunistische Ära verändern radikal Gesellschaft und Wirtschaft. Etliche ehemals deutsche Textilfirmen werden von den Kommunisten in einem Staatsbetrieb für Strickwaren zusammengeschlossen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs überlebt dieser die Privatisierung nur kurz und wird liquidiert. Die Textilindustrie spielt seitdem wirtschaftlich nur noch eine untergeordnete Rolle. In Asch leben heute über 13.000 Einwohner. Sie arbeiten vor allem im Dienstleistungsgewerbe oder in Zuliefer- bzw. Zweigbetrieben deutscher Firmen.

In die Geschichte ging er freilich mit einem Ausspruch ein, im Brustton der Überzeugung vorgetragen in einer Bierkneipe: „Ich liebe meine Heimat, ich liebe meine Heimat sehr!“ Nur vier Wochen später fand man ihn tot im Bett. Das war 1914. Neun Tage danach brach der Erste Weltkrieg aus. Die Stadt Asch, der Geipel ein riesiges Barvermögen hinterlassen hatte, investierte das Geld in Kriegsanleihen. Wie gewonnen, so zerronnen.

Grau wich Grün

Offt genug hätte der große Mäzen in den folgenden Jahrzehnten Grund gehabt, sich im Grabe umzudrehen. Die Vertreibung der Deutschen bescherte seiner Heimatstadt einen Aderlass, von dem sie sich nie erholte. Fabriken für ehemals Tausende von Arbeitern ohne Produktion, Häuser ohne Bewohner – viele verschwanden schließlich unter der Abrissbirne. In den 1970er Jahren verschwand auch die Geipelsche Fa-

miliengruft samt der Urne des Mäzens. Der evangelische Friedhof wurde aufgelassen, auf ihm entstanden Tennisplätze. „Grau, hässlich, unattraktiv“, beschreibt der stellvertretende Bürgermeister Pavel Klepáček das Image Aschs im Sozialismus. „Wir waren allein im hintersten Winkel des Landes, die Regierung schenkte uns keine Aufmerksamkeit.“ Auch die Samtene Revolution habe zunächst keine Wende gebracht. Aufblühen taten nur Prostitution und Glücksspiel, der Stadt brachten sie vor allem einen schlechten Ruf ein.

Spazierte Gustav Geipel heute durch die Straßen, könnte er indes mit Wohlgefallen um sich blicken. Statt grau dominiert grün. Öffentliche Plätze sind neu angelegt, Ruinen erheben sich als moderne Bauten wie Phönix aus der Asche. Kein einzelner Mäzen allerdings förderte diesmal die Stadtentwicklung, sondern die EU. „Mit dem Beitritt der Tschechischen Republik »



Geipel investierte sein Vermögen in die Entwicklung der Stadt (Foto: Stiftung Ascher Kulturbesitz)

haben sich für uns die Dinge wirklich verbessert“, sagt Klepáček. Der 51-jährige Bauingenieur steht seit 2006 zusammen mit Bürgermeister Dalibor Blažek an der Spitze der Stadt. Der EU-Beitritt brachte nicht nur die Öffnung weiterer Grenzübergänge, sondern auch den Zugang zu lukrativen Fördertöpfen. Das Ascher Land, geografisch eingeklemmt zwischen Bayern und Sachsen, zieht daraus den Vorteil, aus gleich zwei Förderprogrammen schöpfen zu können. Gemeinsames Ziel: Die Region für den grenzüberschreitenden Tourismus attraktiv zu machen. Viel Geld floss so in Fahrradwege, Camping-Plätze, einen Wald-Park, die Sanierung von Museen und Denkmälern. Beispiel für ein solches Ko-Projekt: die Mechanische Strickerei Singer, gegründet 1869. Noch 2012 war das markante leer stehende Gebäude unmittelbar neben dem Rathaus eine Ruine. Heute präsentiert es sich als Multifunktionsgebäude. Es beherbergt eine Musikschule und das Kulturzentrum LaRitma.

Kulturelle Revitalisierung

Seit seiner Eröffnung lockte LaRitma bereits landesweit bekannte Stars in den hintersten Winkel der Republik. Das Kulturprojekt, gefördert aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, kostete rund 1,46 Millionen Euro. 1,24 Millionen bezahlte die EU, knapp 500.000 steuerte als Projektpartner eine sächsische Wohnungsgesellschaft bei. Als Eigenanteil für Asch blieben nur 962.960 Euro übrig. „Weil wir erfolgreich so hohe Förderungen generieren, können wir bei den Banken sehr günstige Kreditbedingungen aushandeln mit Zinssätzen, die unter dem Standard liegen“, erläutert der stellvertretende Bür-

germeister zufrieden. Unter den Dutzenden EU-Förderprojekten ist auch eines, das dem passionierten Planer Gustav Geipel besonders gefallen hätte: Die Revitalisierung des ehemaligen Zentrums, heute Goetheplatz, für rund 1,14 Millionen Euro. Dank 85-prozentiger EU-Förderung mussten aus dem Stadtsäckel lediglich rund 171.300 Euro beigesteuert werden.

Wieder sichtbar und lebendig geworden ist in Asch auch das sudetendeutsche Kulturerbe. Neu errichtet oder restauriert wurden zahlreiche Zeugnisse der deutschen Geschichte, darunter das längst verfallene Gustav-Geipel-Denkmal und der Goethebrunnen. Mit den Verbänden der vertriebenen deutschen Bewohner pflegt man eine freundschaftliche Zusammenarbeit. „Das war nach der Revolution nicht selbstverständlich“, sagt Klepáček. Horst Adler, Vorsitzender des Ascher Heimatverbandes aus Tirschenreuth, erhielt 2016 die Ehrenbürgerwürde verliehen. Eine „große Schuld“ aus der Vergangenheit – wie Klepáček es nennt – lässt sich allerdings nicht mehr tilgen. Der einstige evangelische Friedhof wird unter den Tennisplätzen begraben bleiben. Für eine Verlegung der Sportstätten gibt es keine Förderung. Dank Digitalisierung aber werden die Grabstätten dennoch wieder zu besichtigen sein. In Kaplanka, einem Geschichts- und Erlebnispark, der ab 2020 entstehen soll. Per Augmented Reality wird der Besucher dort über eine App über den Friedhof „spazieren“ können. Wer dagegen Gustav Geipel quicklebendig begegnen will, sollte sich zu einer Infostele auf dem Goetheplatz begeben. Per App soll auch dort der reiche Mann erscheinen, verkörpert von einem

Schauspieler des Theaters Cheb, samt seinem berühmten Spruch „Ich liebe meine Heimat sehr“.

Grenzüberschreitende Verbindung

„Wir sind eine moderne europäische Stadt, die von den großen Vorteilen der Grenz-nähe profitiert“, resümiert Klepáček. Das bedeutet bis Anfang März 2020: Asch ist Standort zahlreicher Zweigbetriebe oder Dienstleister deutscher Firmen. Rund tausend Bürger pendeln ins Nachbarland. Der Grenzübergang Asch-Selb mit zehn Millionen Reisenden im Jahr ist die meist frequentierte Schnittstelle zwischen Deutschland und Tschechien mit hoher Bedeutung für die gesamte Region Karlsbad.

Am 14. März wurde Asch-Selb im Zuge der Corona-Maßnahmen dicht gemacht – ausgerechnet kurz vor dem 30. Jubiläum der Grenzöffnung vom 1. Juli 1990. Pendler und Lieferanten mussten seitdem Umwege von 30 bis 40 Kilometern fahren, um zu den nächsten noch offenen Übergängen zu gelangen.

Auch wenn Asch vor wirtschaftlichen Herausforderungen steht: Festhalten will man an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. So hat Klepáček den Amtskollegen in den deutschen Nachbarstädten Pakete mit Mundschutz überbracht – als kleine Geste der Freundschaft und des Zusammenhalts. Und eines gelte 2020 genauso wie 1914: „Ich liebe meine Heimat“, bekennt auch der gebürtige Ascher Pavel Klepáček. „Sie ist einfach genau die Heimat, wie ich sie mir vorstelle. Ich bin sehr froh und stolz, wie sich meine Stadt gewandelt hat.“ //

Das ehemalige Gebäude der Strickerei Singer ist heute multifunktional. Es bietet Platz für eine Musikschule und das Kulturzentrum LaRitma. (Foto: Klepáček)

